

Werner Weidenfeld und Jürgen Turek: Wie Zukunft entsteht, München 2002

Inhalt

- I. Einführung
- II. Globalisierung, technologische Innovation und sozialer Wandel: Prägestempel für das 21. Jahrhundert
- III. Kompensation: die Dialektik einer Zwischenzeit
 1. Nationale Identität im Schraubstock der ‚Glokalisierung‘
 2. Eklektizismus der Bürger
 3. Machtverluste des Staats
- IV. Chancen und Herausforderungen der Zukunftsgesellschaft: Die Wucht des sozio-technologischen Wandels
 1. Bits statt Atome: die Ausdifferenzierung der Digitalisierung
 2. Gene statt Skalpell und Pflug: ‚Genetic Engineering‘ und die Machbarkeit des natürlichen Lebens
 3. Moleküle statt Silizium: das Zeitalter des Nanokosmos kommt
 4. ‚Melting Pot‘ statt Iglu: Einwanderung und Integration als Überlebenszweck
- V. Innovation und gesellschaftliche Stabilität: Das Ziel einer nachhaltigen Gesellschaftsentwicklung
 1. Wachsende Asymmetrien gesellschaftlicher Verhältnisse
 2. Beschleunigung des sozio-ökonomischen Wandels
 3. Zunehmende Abhängigkeiten und Störanfälligkeiten in einer vernetzten Gesellschaftswelt
- VI. Sicherheit im Wandel: Eine neue Landkarte der Konflikte
 1. Das Verhältnis von Gleichheit und Ungleichheit
 2. Zuwanderung, Innen-, Sicherheits- und Außenpolitik
 3. Globalisierungskriege und -konflikte
 4. Terrorismus
 5. Technologischer Fortschritt und die Architektur wirtschaftlicher und politischer Macht
- VII. Größere Risiken - weniger Sicherheit – neue Chancen: Politik für die Zukunftsgesellschaft

1. Die Beziehung zwischen Bürger und Staat
2. Neue Grenzziehung - Generationen- und Gesellschaftsvertrag
3. Regionalisierung und supranationale Integration
4. Staatliche Souveränität und weltpolitische Handlungsfähigkeit
5. Dialog der Kulturen
6. Das Verhältnis von Technologie, Entwicklung und Chancengleichheit
7. Nachhaltigkeit und die Kosten ausbleibender Kooperation

VIII. Literaturhinweise

IX. Stichwortverzeichnis

X. Personenverzeichnis

IX. Abkürzungsverzeichnis

I. Einführung

Die Kartierung des menschlichen Genoms, Internet, künstliche Intelligenz, Nanotechnologie: Nur einige Highlights aus dem Repertoire technologischer Möglichkeiten für eine dramatische Zukunft. Hinzu kommt eine fast grenzenlose Mobilität. Sie beschleunigt den Transport von Menschen, Gütern, Dienstleistungen, Nachrichten und Ideen in bislang unbekanntem Maße. Die Steigerung der Produktivität – fast kinderleicht. Technologische Innovation beeinflußt unser Leben in immer stärkerer Weise. Eingebettet sind diese Veränderungen in eine fortschreitende Globalisierung und einen starken Schub des gesellschaftlichen Wandels. Damit ergaben sich zum Ende der neunziger Jahren großartige Perspektiven: Die Welt bekam die Chance, transparenter und demokratischer zu werden, und viele Menschen konnten vom Wandel profitieren. Der amerikanische Journalist und Pulitzer-Preisträger Thomas L. Friedmann hat dies einmal sehr anschaulich beschrieben: Die Welt des Kalten Krieges war bis 1989 eine von Grenzen, Mauern und tiefen Schneisen zerschnittene Landschaft. Man konnte sich nicht frei bewegen, ohne an eine Berliner Mauer, einen Eisernen Vorhang, einen Warschauer Pakt oder gegen irgendwelche Schutzzölle und Kapitalverkehrsschranken zu stoßen. Anfang der neunziger Jahre brach sich mit dem Fall von Ideologien und Mauern die Globalisierung ihren Weg, die den Weg frei machte für eine neue, integrierte und geeinte Welt.¹

Nach dem Kollaps fast aller kommunistischer Regime waren das gute Aussichten. Gleichzeitig, und dies wissen wir seit der postsowjetischen Euphorie heute besser als früher, sind mit dieser Freiheit und Einheit aber auch erhebliche Probleme verbunden. Die Globalisierung hat die Polarisierung durch eine alte, von A bis Z durchbuchstabierte, antikapitalistische Ideologie zwar eliminiert. Gleichzeitig hat sie diese Polarisierung aber durch eine neue antikapitalistische Aversion abgelöst, ohne daß - wie im 19. und 20. Jahrhundert - ein Ludwig Feuerbach, ein Georg Wilhelm Friedrich Hegel, ein Friedrich Engels, ein Karl Marx, eine Rosa Luxemburg oder ein Wladimir I. Lenin den Protagonisten einer neoliberalen Wirtschafts- und Gesellschaftsform bis zum heutigen Tage eine differenzierte Alternative entgegen stellen konnten. Das „Ende der Geschichte“², der endgültige Siegeszug einer an westlichen und liberal-ökonomischen Werten orientierten Ordnung? Die Antwort lautet: Nein, die ersten Brände der Globalisierung flackern auf. Viele ‚Merker‘ und ‚Meinungsmacher‘ von den USA über Europa bis hin nach Asien formulieren ihr Unbehagen am neuen Kapitalismus. Die ewige Unruhe gesellschaftlicher Verteilungskonflikte war mit dem Zusammenbruch des Ost-West-Konflikts nicht einfach vorbei. Der gebürtige Ungar George Soros, der ‚Sozialdemokrat‘ unter den Devisenspekulanten, erklärte nach seinen sensationellen Gewinnen im

¹) Vgl. Thomas L. Friedman, Globalisierung verstehen. Zwischen Marktplatz und Weltmarkt, Berlin 1999, S.69.

²) Angelehnt an die umstrittene These von Francis Fukuyama, Das Ende der Geschichte, München 1992.

‚Devisenpoker‘ in Europa anschließend den Kapitalismus gar mit einem Paukenschlag zum Feind der offenen Gesellschaft³. Der Shareholder-Value fordert den Stakeholder-Value heraus. Die gesellschaftliche Befindlichkeit ist heute wieder polarisiert – weltweit. Globalisierung, eine anschwellenden Zahl technologischer Innovationen und der demographische Wandel provozieren höchst unterschiedliche Erwartungen, welche Konsequenzen damit für gesellschaftliches und politisches Handeln verbunden sind. Globalisierung hat die Trennung der Ersten, Zweiten und Dritten Welt verwischt. Die schnelle und die langsame Welt sind die Charakteristiken von Gegenwart und Zukunft. Um es mit den Worten von Thomas L. Friedman zu sagen: Es ist „eine Welt der weiten schrankenlosen Ebene und die Welt der Länder, die entweder mit der Entwicklung nicht Schritt halten können oder sich dafür entscheiden, ihr eigenes Leben jenseits der Ebene in einem von Mauern umschlossenen Tal zu führen, weil sie die schnelle Welt zu hektisch, zu furchterregend, zu vereinheitlichend und zu fordernd finden“⁴.

Neben das Unbehagen an der Globalisierung treten Ängste vor unbekanntem und unkalkulierbarem Risiko des technischen Fortschritts, der vor allem in seiner Ganzheit undurchschaubar, fast unheimlich erscheint. Technologie, das ist heute eine große Summe aus Wissen, Fähigkeiten, Instrumenten, Methoden, Abläufen und Systemen, die sich aus einer oder mehreren wissenschaftlichen Disziplinen entwickelt hat und industriell genutzt wird. Was zu dieser Definition auch gehört, sind ihre Begleitreaktionen: Staunen, Neugier, Ehrfurcht, Furcht und Angst.⁵ Die letzten beiden Attribute der Technologie münden in Alpträume ein, von ‚Frankenfood‘ über den ‚Klon als menschliches Ersatzteillager‘ bis hin zum ‚Replikanten‘, der mit künstlicher Intelligenz ausgestatteten Mensch-Maschine, die sich schließlich mit den Fähigkeiten, welche ihr die Nanotechnologen experimentell verliehen hat, in unbeabsichtigter Weise über den Menschen erhebt. Auch die Orwell’sche Vision der informationstechnologischen Kontrolle der Menschen ist noch längst nicht zu den Akten gelegt. In den westlichen Gesellschaften sind sich die Menschen schließlich bewußt, daß ihre Bevölkerung überaltert und gleichzeitig schrumpft, was die Frage der Zukunftsfähigkeit der etablierten sozialen Ordnung aufwirft.

Für die einen werden Globalisierung und neue Technologien zum Heilsversprechen - für die anderen sind sie die modernen ‚Reiter der Apokalypse‘. Hinzu kommt die Aussicht, daß wir uns in unseren gesättigten westlichen Gesellschaften mit einem schrumpfenden Sozialstaat und einer Abnahme der gesellschaftlichen Solidarität vertraut machen müssen. Bei alledem geht es nicht nur um eine leidenschaftslose Abwägung von Chancen und Risiken in einem vertrauten gesellschaftlichen Umfeld. Moderne Globalität und technologischer Wandel sprengen gesellschaftliche Fundamente. Sie

³) Vgl. George Soros, Die offene Gesellschaft. Für eine Reform des globalen Kapitalismus, Berlin 2001

⁴) Friedmann, a.a.O., S.69.

⁵) So Walter P. von Wartburg/ Julian Liew, Brennpunkt Gentechnologie. Was für die Gesellschaft wirklich zählt, Frankfurt/ M. 1999, S.5.

hebeln die Beziehungen der Menschen aus den Angeln. Hierbei steht in der westlichen Welt insbesondere die staatlich garantierte Wohlfahrt für jedermann auf dem Spiel. Der Sozialstaat wird zur Antiquität – schön und anmutig anzusehen, auf Hochglanz poliert, doch kaum noch erschwinglich. Landet er gar vollständig in der Vitrine des Museums einer einstmals so mühsam errungenen Sozialen Marktwirtschaft? Das mag übertrieben erscheinen, aber der Prozeß des gesellschaftlichen Wandels ist heute bereits in vollem Gange. Die Frage ist angebracht, welche gesellschaftlichen Entwicklungspfade das 21. Jahrhundert der global vernetzten und technologisch geprägten Gesellschaftswelt beschert.

Unser Buch wendet sich diesen vielschichtigen Vorgängen zu. Uns sind die Schwierigkeiten bewußt, die interdisziplinären Bezüge angemessen zu behandeln. Die politischen, ökonomischen, rechtlichen, soziologischen und technologischen Begrifflichkeiten müssen anschaulich zusammengeführt und verständlich formuliert werden. Wir werden auf bisher schlüssige Grundlagen der nationalen Entscheidungsfindung eingehen und diese mit internationalen Handlungsnotwendigkeiten kritisch vergleichen; es gilt darüber hinaus die naturwissenschaftlichen Möglichkeiten als gesellschaftliche Herausforderungen zu begreifen. Es ist notwendig, immer wieder über das Innenleben der modernen Zukunftsgesellschaft mit ihren Verflechtungen zu anders oder weniger entwickelten Ländern nachzudenken. Unser Interesse fächert sich dabei weit auf: vom Individuum, von der Familie und den sozialen Milieus, über das Kollektiv bis zum Miteinander verschiedener Kulturen.

Ein zweifellos ambitioniertes Unterfangen. Doch ein Gesamtansatz tut not und wir hoffen im Interesse unserer Leser, dieser Herausforderung gerecht zu werden. Unser Ansatz verbindet eine gesellschaftliche Bestandsaufnahme mit den Auswirkungen moderner Globalität, technologischer Innovationen, demographischer Verschiebungen sowie neuartiger sozialer Konflikte. Wir versuchen abschließend, Reaktionsmöglichkeiten hin zu einer nachhaltigen Entwicklung für die Zukunftsgesellschaft aufzuzeigen. Wir gehen dabei im Sinne konzentrischer Kreise vom Blickwinkel der deutschen, europäischen und nordamerikanischen Gesellschaften aus, ohne jedoch die Wechselbezüge einer voneinander abhängigen, weltweit vernetzten Gesellschaftswelt aus den Augen zu verlieren. Die Lage der weniger entwickelten Länder darf nicht vergessen werden: Dies ist nicht nur aus politischen Gründen sondern auch aus Gründen der fortschreitenden Vernetzung und gegenseitigen Abhängigkeit geboten.

Was sind die Auswirkungen des Wandels? Wie können daraus resultierende Chancen optimiert und wie Risiken minimiert werden? Ist das Konzept der modernen Gesellschaft tragfähig genug, um den absehbaren Herausforderungen begegnen zu können? Welche Konfliktformationen werden die Zukunftsgesellschaft prägen und was muß heute getan werden, um eine lebenswerte Zukunft für morgen zu erreichen? Wir finden in der Debatte eine kompetente, aber

„vereinzelte“ und - vor allem - widersprüchliche Behandlung einzelner Fragen. Thomas L. Friedmann⁶ öffnet unsere Augen hinsichtlich der Chancen der Globalisierung, Ulrich Beck⁷, Edward Luttwak⁸, Benjamin Barber⁹ oder Joseph Stiglitz¹⁰ thematisieren ihre Herausforderungen und Vivianne Forrestier¹¹ versteigt sich gar zu einem flammenden Plädoyer gegen den „Terror der Ökonomie“; Manuel Castells¹², Nicolas Negroponte¹³ oder Esther Dyson¹⁴ erstaunen uns mit den Auswirkungen der Digitalisierung auf unsere Gesellschaften, Peter Glotz¹⁵ warnt dezidiert vor ihren Gefahren; Jeremy Rifkin¹⁶ problematisiert die Risiken der Gentechnologie, Freeman J. Dyson¹⁷ betont ihre unglaublichen Chancen; die Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD)¹⁸ und die Vereinten Nationen (UNO) beunruhigen uns mit ihren Daten zu den demographischen Verschiebungen in den reifen Industriestaaten, deren Alterspyramiden sich vom Fuß auf den Kopf stellen, während die Bevölkerung in den Entwicklungsländern wächst und das Migrationspotential von Kriegs-, Armuts- und Umweltflüchtlingen dramatisch anschwillt; Gundolf S. Freyermuth¹⁹ überrascht uns mit der Zuversicht hinsichtlich einer in jeder Hinsicht vorteilhaften Integration wandernder Menschen im globalen „Melting Pot“. Das ist alles in allem ein Wirbelsturm der Impressionen und bei den „Machern“ der Politik kommt Ratlosigkeit im ohnehin schon kräftezehrenden Marathon des Tagesgeschäfts auf.

Jedes Thema symbolisiert - schon alleine betrachtet - große Herausforderungen. Wir sind gleichermaßen fasziniert von den Chancen, die sich zeigen, wie beunruhigt von den Abgründen, die sich damit auftun. Es ist atemberaubend, welche gewaltigen Antriebskräfte, aber auch welche Konfliktpotentiale daraus für eine vernetzte Gesellschaftswelt auf unserem Globus erwachsen. Es ist an der Zeit, Bilanz zu ziehen, diese bahnbrechenden Kräfte in ihrem Zusammenhang und ihren Wechselbezügen zu betrachten, und den Versuch zu machen, ein Bild der Zukunftsgesellschaft zu entwerfen, das diese komplizierten Entwicklungen kombiniert.

⁶) Vgl. Friedmann, a.a.O.

⁷) Vgl. Ulrich Beck, Was ist Globalisierung? Irrtümer des Globalismus – Antworten auf Globalisierung, Frankfurt/ M. 1997.

⁸) Vgl. Edward Luttwak, Turbokapitalismus. Gewinner und Verlierer der Globalisierung, Düsseldorf 2001.

⁹) Vgl. Benjamin Barber, Jihad versus McWorld. How Globalism and Tribalism are Reshaping the World, New York 1995.

¹⁰) Vgl. Joseph Stiglitz, Die Schatten der Globalisierung, Berlin 2002,

¹¹) Vgl. Vivianne Forrestier, Der Terror der Ökonomie, Wien 1999.

¹²) Vgl. Manuel Castells, The Information Age. Economy, Society and Culture (Vol. 1 – 3), Malden 1996, 1997/ 1998.

¹³) Vgl. Nicolas Negroponte, Total Digital, München 1996.

¹⁴) Vgl. Esther Dyson, Release 2.0. Die Internet-Gesellschaft, München 1997.

¹⁵) Vgl. Peter Glotz, Turbokapitalismus, Frankfurt/ M. 2000.

¹⁶) Vgl. Jeremy Rifkin, Das biotechnologische Zeitalter. Das Geschäft mit der Genetik, München 1998.

¹⁷) Vgl. Freeman J. Dyson, Die Sonne, das Genom und das Internet. Wissenschaftliche Innovationen und die Technologien der Zukunft, Frankfurt/ M. 2000.

¹⁸) Vgl. etwa OECD, Wahrung des Wohlstands in einer alternden Gesellschaft 1960 – 2030, Paris 1999.

¹⁹) Vgl. Gundolf S. Freyermuth, Die digitale Wanderung. Digitalisierung fördert transnationale Lebensentwürfe, in: c't 2002, Heft 1

Unser Buch widmet sich diesem Ziel. Er verbindet in den Kapiteln II. bis IV. eine gesellschaftliche Bestandsaufnahme mit den Auswirkungen moderner Globalität und technologischer Innovationen. Wir identifizieren hierbei fünf - zum Teil stark verbundene - Trendorientierungen, die so robust sind, daß sie nachhaltig auf die Zukunftsgesellschaft ausstrahlen. Die Industriegesellschaft wird in eine durch gleichermaßen transnationale wie regionale Bezüge sowie technologische Innovationen geprägte Gesellschaft umgewandelt (1). Die Digitalisierung von Technologie und Information weitet und differenziert sich in hohem Tempo aus, zeitigt aber ungebrochen weiterhin auch asymmetrische Wirkungen (2); die sich abzeichnenden Möglichkeiten der Gen- und Nanotechnologie führen in zunehmender Weise nicht nur zu ambivalenten ethischen Bewertungen, sondern auch zu gespaltenen gesellschaftlichen Perspektiven in zentralen sozialen Teilsystemen wie Management, Familie, Gesundheit, Ernährung und Versicherung (3); der demographische Wandel erzeugt ein neuartiges Spannungsfeld in den Bereichen Wohlfahrtsstaat, Generationengerechtigkeit und Migration (4); Aus dem wirtschaftlichen, sozialen und technologischen Wandel resultiert schließlich eine ungewohnt neue Landkarte der Konflikte in und zwischen Gesellschaften (5).

Hierbei sind drei Konsequenzen des sozio-ökonomischen Wandels für das Zielbild einer nachhaltigen Gesellschaftsentwicklung relevant, die wir in Kapitel V. behandeln. Die fünf Trendorientierungen führen erkennbar zu wachsenden gesellschaftlichen Ungleichheiten (1). Das Tempo des Wandels nimmt noch weiter zu, was zu individueller und kollektiver Überforderung führt (2). Die starke Vernetzung von Wirtschaft und Technologie bewirkt eine weitaus größere Störanfälligkeit sozio-ökonomischer Funktionszusammenhänge in Gesellschaften, zum Beispiel im wachsenden Komplex ihrer elektronisch gesteuerten und kontrollierten Organisation.(3).

Soziale Diskontinuitäten, Beschleunigung und Vernetzung sind Markenzeichen moderner Globalität. In ihren Folgen verursachen sie ähnlich umwälzende Konsequenzen wie die Soziale Frage im 19. Jahrhundert – und dies nicht nur regional beschränkt, sondern weltweit. Deshalb sind gesellschaftspolitische Innovationen und ein neues Politikverständnis heute notwendiger denn je. Denn Globalität, Regionalität, technologischer und demographischer Wandel zeichnen die Landkarte gesellschaftlicher Konfliktkonstellationen neu, was wir dann in Kapitel VI. ausdrücklich aufgreifen. Diese Konflikte manifestieren sich in Verteilungskonflikten, verschärften Schief lagen des Nord-Süd-Wohlstandsgefälles, sozialen und kulturellen Reibungsflächen der Migration, Globalisierungskonflikten und – krieg en, Ressourcen- und Handelskonflikten, neuen Formen des Terrorismus und Vorwürfen eines Technologie-Imperialismus.

Es stellt sich die Frage, wie der Wandel verträglich und aktiv gestaltet werden kann. Nachhaltige Lösungen sind hierbei gefragt, die das

soziale Miteinander auf der Grundlage veränderter ‚Geschäftsbedingungen‘ aufs neue zu einem tragfähigen Lebensraum verknüpfen. Dies ist das Thema in Kapitel VII. Wir entwickeln dort die Grundlagen für eine nachhaltige Beziehung zwischen Bürger und Staat, die Notwendigkeit für einen erneuerten Generationen- und Gesellschaftsvertrag, das Konzept einer lokal, national und global verknüpften Kooperation, die Voraussetzungen für einen Dialog der Kulturen und politische Instrumente für einen produktiven Einsatz von Technologien für Entwicklung und Chancengleichheit.

Dieses Buch ist auch das Ergebnis eines offenen und stimulierenden Diskussionsprozesses, den das Centrum für angewandte Politikforschung (C•A•P) und die Aventis Foundation im Rahmen des Projekts „Wie wir morgen leben wollen“ mit vielen Experten aus Europa, Asien und den USA über drei Jahre zu wichtigen Zukunftsfragen intensiv durchgeführt hat. Ihnen und der Aventis Foundation, insbesondere dem Vorsitzenden des Kuratoriums und Aufsichtsratsvorsitzenden von Aventis, Jürgen Dormann, dem Vorstandsvorsitzenden der Aventis Foundation, Friedmar Nusch, sowie dem früheren geschäftsführenden Vorstand, Arnd Wagner gilt unser Dank für die vielfältigen Anregungen und Beobachtungen, die sich nunmehr zu einem kompletten Bild verdichten lassen.

Natürlich haben wir als Autoren die inhaltlichen Zuspitzungen und Thesen alleine zu verantworten. Für ihren fachlichen Rat möchten wir uns aber ausdrücklich bedanken bei dem Politikwissenschaftler Benjamin Barber (USA), dem Geschäftsmann Ronnie Chan (Hongkong), dem Zukunftsforscher Kriengsak Chareonwongsak (Thailand), der Wissenschaftsjournalistin Moira Gunn (USA), dem Zukunftsforscher Michio Kaku (USA), dem Strategiewissenschaftler Stephen Leong (Malaysia), der Kommunikationswissenschaftlerin Beth Noweck (USA), dem Präsidenten der Lissabongruppe Riccardo Petrella (Portugal), dem Regierungsberater Yoshihide Soeya (Japan), den Molekularbiologen Boris Steipe (Deutschland) und Gregory Stock (USA), dem Systemanalytiker Frederik Vester (Deutschland), dem ehemaligen Senator für Umweltpolitik der Stadt Hamburg, Fritz Vahrenholt, dem Marktforscher Joop de Vries (Niederlande), dem Präsidenten der Deutschen Forschungsgemeinschaft Ernst-Ludwig Winnacker, den Publizisten Warnfried Dettling, Stefan Sattler, Uwe Jean Heuser und Klaus Podak sowie dem stellvertretenden Direktor des Centrums für angewandte Politikforschung (C•A•P) und Mitglied der Geschäftsleitung der Bertelsmann Stiftung, Josef Janning. Unser Dank gilt darüber hinaus den Projektmitarbeitern Sascha Meinert, Douglas Merrill und Markus Vorbeck, für die über Jahre wertvolle Mitarbeit in diesem Projekt und schließlich Andreas Kießling, der die Redaktion des Manuskripts geduldig und engagiert erledigt hat.

Werner Weidenfeld

Jürgen Turek